

Kultur von dort, wo man zu Hause ist

Baselbiet | Sänger Florian Schneider, Geiger Adam Taubitz und Schriftstellerin Barbara Saladin auf Tournee

«Krimis und schaurige Lieder» – unter diesem Titel haben sich Sänger Florian Schneider und Krimiautorin Barbara Saladin, beide waschechte Oberbaselbieter, zusammengetan und werden in elf Dörfern der Region mit Lesungen und Musik von hier einheimisches Schaffen präsentieren.

Ulrich Fluri

Vom Ammeler Weiher bis zur Ermitage, vom Kaltbrunnental bis an den Birsfelder Hafen: Die erfolgreiche Autorin und Journalistin Barbara Saladin hat literarisch-kriminellen Handlungen, die alle im Baselbiet spielen oder spielen könnten, bis weit in die Vergangenheit nachgespürt und daraus fesselnde Kurzkrimis geschrieben. Einige davon liest sie als Teil des Programms zwischen Florian Schneiders schaurig-schönen Balladen, Bänkelgesängen und Moritaten.

Also eine Symbiose von Krimis und schaurigen Liedern, die der Veranstaltung ebendiesen Namen gibt und als direkte und ungeschminkte Volksunterhaltung daherkommt. Die beiden haben ihr Leben der Kunst verschrieben. Sie lieben es, Geschichten zu erzählen. Logisch eigentlich, dass sie sich früher oder später zusammenfinden mussten.

Schneiders Lieder zeigen, dass man, um lohnenswerte Themen zu finden und sie auf moderne Art besingen zu können, nur genau hinschauen und hinhören muss. Dann



Die beiden Musiker Florian Schneider und Adam Taubitz begeben sich mit Autorin Barbara Saladin (von links) auf Tournee durchs Oberbaselbiet.

Bild zvg

findet sich alles, was es für poetische und anrührende Lieder braucht, gleich vor der eigenen Haustüre, im Nachbarhaus, im Dorf und in den Landschaften, die uns hier umgeben. Der Sänger aus Eptingen sagt denn auch

treffend: «Das Publikum will sich einbezogen fühlen, will dort abgeholt werden, wo es zu Hause ist.» Darauf basiert auch sein Erfolgsrezept, um den Funken von Künstler aufs Publikum überspringen zu lassen: «Lieder und Geschichten von hier für die Leute von hier.»

eröffnet. Insgesamt gibt es elf Auftritte in Oberbaselbieter Gemeinden. Dabei werden Adam Taubitz und alternierend der Akkordeonist Angelo Signore die beiden Protagonisten Schneider und Saladin musikalisch begleiten.

Liedermacher Schneider, der viele Jahre auf Theaterbühnen im In- und Ausland stand, liebt es heute, vor heimischem Publikum aufzutreten und die Bühnen in ländlicher und ursprünglicher Umgebung – sozusagen vor der Haustür – zu bespielen. Das hat auch für die Thürner Krimiautorin Barbara Saladin ihren Reiz, denn die Leute in den Dörfern hätten auch ihr Recht auf Kultur. Mit ihren Geschichten und Liedern von hier suchen

die beiden Urbaselbieter bewusst den Kontakt zu den Zuhörern. Ob es sich dabei um Wahrheit, Trug, Fakt oder Fantasie handelt? Wen kümmert's, wenn vor Spannung der Atem stockt.

CD-Taufe am 17. Mai in Reigoldswil

flu. Auf dem neuen Album «Schangsongs 2», die Florian Schneider wieder mit dem Geiger Adam Taubitz aufgenommen hat, knüpfen die beiden musikalisch an die Tradition der Balladen und Moritaten der alten Bänkelräuber an und erzählen schaurig-gruselige Geschichten in Baselbieter Mundart. Daneben hat Schneider auch eine ganze Reihe von

Songs des amerikanischen Songwriters Tom Waits in Mundart übersetzt. Die CD «Schangsongs 2», voller poetischer, anrührender Lieder um Liebe, Sehnsucht und Tod, wird am Mittwoch, 17. Mai, in Reigoldswil getauft und ist überall auf der Gastspieltour 2017 von «Krimis & schaurige Lieder» erhältlich oder auf der Website www.florian-schneider.ch.

Unterhaltung auf der Dorfbühne

Das positive Echo, das Florian Schneider zusammen mit dem Geiger Adam Taubitz vor zwei Jahren auf seiner «Schangsong»-Tournee ausgelöst hat, war für ihn der grosse Antrieb für ein zweites Projekt. Mit dem Start übermorgen Samstag im Gemeindesaal Arboldswil werden die «Gastspiele auf dem Land», wie die Reihe heisst,

Gastspiele auf dem Land:

29. April, 20 Uhr, Gemeindesaal, Arboldswil; 17. Mai, 20 Uhr, Gasthaus zur Sonne, Reigoldswil; 18. Mai, 20 Uhr, Hotel Bad Eptingen; 19. Mai, 20 Uhr, Homburger Stübli, Rümelingen; 21. Mai, 11 Uhr, Broglin-Bühne, Anwil; 24. Mai, 20 Uhr, Gemeindesaal, Tecknau; 27. Mai, 20 Uhr, Gasthof zum Schützen, Seltisberg; 7. Juni, 20 Uhr, Gemeindesaal, Bennwil; 9. Juni, 20 Uhr, Gasthof zum Rössli, Zeglingen; 10. Juni, 20 Uhr, Scheideggers Kulturcafé, Wintersingen; 30. Juni, 20 Uhr, Theater Palazzo, Liestal. www.florian-schneider.ch

Das neue Dorf entsteht im Kopf

Liestal | Die CVP Baselland nimmt sich des Dorfkerns der Zukunft an

Nichts ist so sicher wie der Wandel, und dieser schreitet rasant voran. Das Leben im Dorfzentrum leidet darunter. Nur wenn Gemeinden bei den Entwicklungen und den Bedürfnissen der Bewohner genau hinschauen und den Mut aufbringen, für ihr Dorf eine eigene Identität zu definieren, bieten sich Erfolgchancen.

Beat Ermel

«Ist der Dorfkern im Jahr 2020 wieder eine Begegnungszone oder ist er dann nur noch ein Zeugnis der Vergangenheit?» Das war das Thema des Wirtschaftsforums der CVP Baselland am Dienstag im Liestaler Kulturhotel Guggenheim. Der Wunsch, die Dorfkerne zu beleben und hierzu die notwendige Infrastruktur bereitzustellen, ist heute in aller Munde.

Die von den Fachleuten des Podiums dargestellten Analysen liessen

auch für das Oberbaselbiet aufhorchen. Erfreulicherweise stehen das prozentuale Bevölkerungswachstum, die Neubautätigkeit und die Wohnungsleerbestände günstiger da als in der Stadt und im Unterbaselbiet.

«Zersiedelung statt Verdichtung»

Gegenüber der «Volksstimme» relativierte Stefan Meier vom Beratungsunternehmen Wüest und Partner: «Ich sehe gerade im Oberbaselbiet eine Zersiedelung statt eine Verdichtung in den Dorfkernen, was Letztere unattraktiver macht.» Gute Chancen hätten Standorte wie Sissach und Gelterkinden. Den Dörfern in den Randgebieten müsse es gelingen, eine eigene Identität zu definieren, die sie von den anderen abgrenzt; sonst bestehe die Gefahr einer Abwärtsspirale. Die grössten Entwicklungsareale seien im Bereich der Verkehrsknotenpunkte und im Gürtel rund um die Stadt. Das zu erkennen, sei für die Dörfer wichtig. Denn ihre

Chancen liegen in einem Komplementärangebot.

Die gesellschaftliche Bedeutung des Dorfkerns als Treffpunkt hat sich gerade in den vergangenen Jahren stark verändert. Was ist passiert? «Die wohl grössten Veränderungen finden in der Kommunikation statt. Das Smartphone hat unsere Welt grundlegend geprägt», sagt Retail-Spezialist Thomas Bretscher. «Wer hätte gedacht, dass die Auswirkungen auf den Detailhandel dermassen massiv ausfallen? Der Online-Handel boomt.» Sein Anteil am Gesamtkuchen werde jedes Jahr grösser und könne nicht aufgehalten werden. Dasselbe gelte für den Auslandseinkauf, der zunehmend auch über internationale Plattformen abläuft, die nicht eigene Produkte anbieten, sondern Produkte vermitteln.

Das neue Einkaufsverhalten, die Grenznähe und nicht zuletzt der schnell wachsende Online-Handel lassen Frequenzen in den Zentren der

Städte und Gemeinden schmelzen und bedrohen das Gewerbe. Der traditionelle Detailhandel, die Gastronomie, die Immobilienbesitzer und schliesslich das ganze Leben im Dorf verändern sich. «Sie müssen dringend zusammenarbeiten», sagte Thomas Bretscher.

Viele Verkaufsflächen im Detailhandel stünden heute schon leer. Bis in zehn Jahren werden weitere 30 Prozent der Läden verschwunden sein, so seine Prognose.

Ideen kopieren, Nischen finden

Wenn das Bestehende verlassen werde, führe dies zu Ängsten und Überforderungen. Ziele zu formulieren, würde deshalb schwieriger. Zukunft hätten Dörfer, die ihr Wohnen und Zusammenleben in den Mittelpunkt aller Entwicklungsbemühungen stellen. Können die Dorfzentren die verloren gegangenen Frequenzen zurückholen? Die Runde am Podium lotete da und dort Chancen für die

Dörfer aus. Ein Rezept war, das wahrzunehmen, was andere tun, und dann das Beste daraus zu kopieren. Erfolg versprechende Nischen wie lokale und regionale Produkte von hoher Qualität sollen genutzt werden. Es brauche bessere Ideen und durchdachte Konzepte. Gefordert seien vor allem die Unternehmer.

Lukas Ott, Stadtpräsident von Liestal, setzt auf Expertisen, denn die Politik müsse zuerst genau verstehen, was da abläuft, um handeln zu können. Regionales Denken sei eine Notwendigkeit. Politik könne über Raumplanung und Bauvorschriften aktiv werden.

CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter, die den Veränderungen auch etwas skeptisch gegenübersteht, will den Herausforderungen mit einer liberalen Haltung begegnen. Die Politik solle attraktive Rahmenbedingungen setzen, so zum Beispiel flexiblere Ladenöffnungszeiten und Arbeitszeiten.